

GLOBAL NEWS

das Umweltmagazin von **GLOBAL 2000**

2_18

**It's a plastic
world**

Was wir gemeinsam tun können!

FRIENDS OF THE EARTH AUSTRIA
DIE ÖSTERREICHISCHE UMWELTSCHUTZORGANISATION

GLOBAL 2000





**Liebe Unterstützerin,
lieber Unterstützer,**

wir sind überglücklich und stolz! 15 lange Jahre haben wir uns gemeinsam mit Ihnen dafür eingesetzt, dass die drei bienengiftigsten Pestizide verboten werden. Jetzt ist es endlich soweit: Europa hat sich für den

Schutz der Bienen ausgesprochen und ab 2019 sind die drei Neonics nun endlich vom Tisch. Ein guter Grund zum Feiern!

Weniger Feierstimmung kommt allerdings auf, wenn man sich die Zahlen rund um den weltweiten Plastikverbrauch anschaut. It's a plastic world! Das billige, vielseitige Material ist omnipräsent: als Verpackung, in Spielzeug, in Kleidung und Schuhen, in Möbeln und als Bauteile und in der Folge leider auch in unserer Umwelt. Lesen Sie in unserem Plastikschnittpunkt, was wir alle dagegen tun können. Laden Sie sich unsere neue App herunter und gehen Sie es mit uns an. Nach dem Motto: Ein DreckSpotz kommt selten allein. Neugierig geworden? Nähere Einzelheiten dazu finden Sie auf S. 15.

Sie und wir sind das perfekte Team, wenn es darum geht, unsere Umwelt und damit auch unser aller Gesundheit zu schützen. Danke für Ihren Einsatz. Einen plastikarmen und dennoch bunten Sommer wünscht

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Geschäftsführung: Leonore Gewessler und René Fischer – Vorstand: Helmut Burtscher, Kewin Comptoi, Gerald Osterbauer, Franz Schättle, Barbara Studeny, Martin Wildenberg
Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf
Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 30.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT242011182220844701
Verlegerin: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01)812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Eder – Bildbearbeitung: Stephan Wyckoff
Fotos: GLOBAL 2000-Archiv (S.23 oben links/Tschernobylkind, S.23 Kasten unten/N. Sandner, Stephan Wyckoff/S.2 oben/A. Breit/S.7 Kasten/R. Uhrig/S.9 Kasten/D. Linhard, S.13 Kasten/L. Kernegger, S.17 Kasten/M. Bahn, Christopher Glanzl/S.5/Neonics-Erfolg/S.16u.17/Zam.wachsen, Martin Aschauer/S.15/Dreck Spotz, Natalie Lehner/S.20/CETA, Ingo Pertramer/S.4 Kasten/J. Wahlmüller, Babawale Obayanju (S.19/Bildgalerie Nigeria), Wiener Plattform Atomkraftfrei (S.23 oben rechts/Aktion), shutterstock (Tatyana Vyc/S.3 oben/Kind mit Windrad, pajtica/S.3 unten/Pestizide, StockLite/S.4/thermisch sanieren, Matej Kastelic /S.6 u.7 groß/BürgerInnenbeteiligung, Satakorn/S.6 u.7 klein/radioaktiver Abfall, bogdanhoda/S.8 oben links/Mann sprüht Pestizide, agrofruti/S.8 oben rechts/ Pestizide im Kirchgarten, michaeljung/S.9/im Gartencenter, Kev Gregory/S.10/ Seehund mit Plastiknetz, Vorayooth Panakul/S.11/Plastikmüll am Strand, Disobey Art/S.12/Coffee to go/S.14/junge Leute, Mikhail Sedov/S.13/Plastik in der Natur, oliyy/S.20/Menschen aus aller Welt, Calek/S.22 unten/Kleinkind mit Ventilator), Cover: Nagy-Bagoly Arpad/shutterstock.com/Kind in der Wiese mit Plastikmüll
– Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckereizugnisse“, UWNr.637, Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



GLOBAL aktuell	3
■ klima & energie	4
Feedback vom Wohnbaueck GLOBAL 2000 hat untersucht, wer in Österreich klimaschutzmäßig die Nase vorn hat.	4
■ bienen	5
Erfolg für Biene, Hummel und Schmetterling! 15 Jahre harte Arbeit haben sich gelohnt.	5
■ antiatom	6
Österreich sucht Endlager Wohin mit dem schwach- und mittelradioaktiven Müll aus Medizin und Forschung?	6
■ pestizide	8
Vom Winde verweht Abdrift – Pestizide landen mitunter dort, wo sie nicht sollen.	8
Einkaufstest 2018: Pestizide im Garten Pestizidexperte Dominik Linhard im Gespräch mit GLOBAL NEWS.	9
<hr/>	
■ schwerpunkt plastik	10
It's a plastic world Wir leben im Plastikzeitalter und ertrinken bald im Plastikmüll.	10
Vom Single use-, Take away- und To go-Problem Der Einweg-Wahnsinn geht uns alle an.	12
Ausgepackt: Packen wir's an! Die neue GLOBAL 2000-Verpackungsstudie ist da.	14
Ein Dreckspotz kommt selten allein ... Holen Sie sich unsere neue Dreckspotz-App.	15
<hr/>	
■ umwelt & integration	16
„Sag es mir und ich werd es wieder vergessen, ... Zam-wachsen setzt auf Theater- und Umweltpädagogik.	16
■ friends of the earth	18
Nigeria – in und von Afrika lernen GLOBAL 2000-Umweltkommunikatorin Elena war zu Besuch bei unseren PartnerInnen in Nigeria.	18
■ gemeinwohloökonomie	20
Ethischer Welthandel – geht denn das? Oder wer die Lizenz zum Handeln haben soll.	20
■ projekt tschernobyl-kinder	21
Wo Wasser ist, ist Leben Hunderttausende ostukrainische Kinder bekommen endlich sauberes Trinkwasser.	21
■ service	22
Ihre Unterstützung ist uns viel wert! 8 Tipps, wie Sie der nächsten Hitzewelle am besten trotzen.	22
Sie nehmen schon lang den Anlass zum Anlass ... die Frauen von der Plattform Atomkraftfrei.	23



Klimastrategie vor Umsetzungsproblem

Bei Redaktionsschluss lag die finale Fassung der Klima- und Energiestrategie des Bundes noch nicht vor, aber es gibt schon jetzt ein handfestes Problem für deren Umsetzung: Im Sparbudget der Bundesregierung war kein Platz für ambitionierte Klimaschutzmaßnahmen. Der Budgetposten für Umwelt, Energie und Klima soll bis 2022 um etwa 300 Millionen Euro gekürzt werden. Das bedeutet weniger Geld für die Unterstützung von Haushalten für den Einbau von erneuerbaren Heizsystemen oder Gebäudedämmung. **Mehr Infos zur Klimastrategie lesen Sie in der kommenden Ausgabe der GLOBAL NEWS.**



Glyphosat – es bleibt spannend

Nach der neuerlichen Zulassung des Ackergifts Glyphosat im letzten November untersucht jetzt ein Sonderausschuss im Europaparlament, ob es beim Zulassungsverfahren Mängel bei der wissenschaftlichen Bewertung der Zulassung durch die zuständigen EU-Behörden gab, ob die geltenden einschlägigen EU-Vorschriften eingehalten wurden und ob die Analyse und Bewertung möglicher Interessenskonflikte das Urteil der Behörden beeinflusst haben könnten. GLOBAL 2000-Umweltchemiker und Autor des Buches „Die Akte Glyphosat“ Helmut Burtscher ist als Experte zu diesem Ausschuss geladen. **Wir halten Sie auf dem Laufenden.**

Was sagen unsere UnterstützerInnen?

„In Zeiten wie diesen finde ich es umso wichtiger, GLOBAL 2000 zu unterstützen. Wir haben nur die eine Welt und die müssen wir lebenswert erhalten! Da ist es mir ein Anliegen, Hilfe zu leisten, auch wenn es nur ein kleiner Betrag ist, in Summe kommt doch einiges zusammen.“

Martina B.

„Tja, wenn die Politik versagt und das grüne Gewissen nicht mehr im Parlament sitzt, muss man GLOBAL 2000 im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützen. Ich werde auch gerne Material von euch im Büro auflegen und aufhängen. Bitte macht weiter, seid respektvoll, aber lauter, werdet sichtbarer und verschafft euch/uns/der Umwelt bitte bitte bitte noch mehr Gehör!“

Christa L.

„Gratuliere euch, uns allen und ganz besonders natürlich allen Bienen zu eurem großen Neonic-Erfolg. Es war höchste Zeit! Und bitte bleibt unbedingt dran, damit wir unsere Artenvielfalt erhalten können. Meine weitere Unterstützung ist euch jedenfalls sicher.“

Franz H.

„Echt cool, eure neue Broschüre zu den Gütesiegeln. Hab ich mir gleich bestellt und mich damit auseinandergesetzt. Sehr informativ! Ab jetzt schau ich beim Einkaufen immer auf die Etiketten. Danke!“

Julian R.

Feedback vom Wohnbaueck

Klimaschutz ist ein Gemeinschaftsprojekt: Wirklich Großes können wir nur erreichen, wenn alle an einem Strang ziehen: der Bund, die Länder, die Gemeinden und natürlich wir BürgerInnen. In unserem großen GLOBAL 2000-Wohnbaueck haben wir auch heuer wieder umfassend untersucht, welche Fortschritte die einzelnen Bundesländer beim Klimaschutz im Wohnbau verzeichnen konnten. Und wir haben uns angeschaut, wer derzeit klimaschutzmäßig die Nase vorn hat.

TEXT VON JOHANNES WAHLMÜLLER, GLOBAL 2000-KLIMASPRECHER

Klimaschutz im Wohnbau bringt Vorteile für uns alle: Die Heizkosten sinken, der Wohnkomfort steigt und unsere Umwelt atmet auf, wenn die fossilen Energieimporte von derzeit 10 Milliarden Euro pro Jahr endlich verringert werden. Die für uns alle überlebensnotwendige Energiewende gehört gerade beim Wohnen und Heizen dringend umgesetzt.

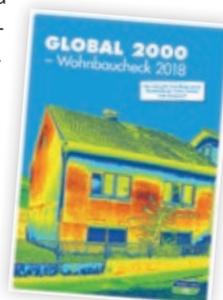


Wir wollten wissen, wie gut die einzelnen Bundesländer dabei vorankommen. Dieses Jahr haben im Bundesländer-Ranking Niederösterreich, Salzburg und Vorarlberg die Nase vorn, knapp dahinter liegen Wien, Oberösterreich und Kärnten, etwas abgeschlagen folgt dann Tirol. Schlusslichter sind diesmal das Burgenland und die Steiermark.

Erneuerbare im Vergleich zu Heizöl sehr preisstabil

Wir freuen uns, dass es in den letzten zehn Jahren gelungen ist, den Anteil von Ölheizungen bundesweit um etwa ein Drittel zu reduzieren. Überdurchschnittlich starke Reduktionen gab es hier in Salzburg und Vorarlberg. Dieser Erfolgslauf droht aber jetzt einzuknicken, denn die Mineralölindustrie fördert den Einbau von neuen Ölheizungen und sabotiert damit die Klimastrategien der Bundesländer. Weil bei Heizöl die Preisschwankungen besonders hoch sind und sie durch den Kauf einer neuen Ölheizung auf Jahrzehnte abhängig von Öllieferungen werden, kann das jedoch die KonsumentInnen teuer zu stehen kommen. Bei einem unsanierten Einfamilienhaus können pro Jahr bis zu 1.800 Euro an Mehrkosten anfallen. Erneuerbare Energien sind im Vergleich zu Heizöl hingegen sehr preisstabil. GLOBAL 2000 tritt für einen sofortigen Einbaustopp von Ölheizungen in Neubauten und attraktive Umstiegsangebote ein.

Den umfassenden GLOBAL 2000-Wohnbaueck finden Sie auf global2000.at/publikationen/wohnbauueck



„Was den Einbau erneuerbarer Heizsysteme betrifft, sticht Niederösterreich klar hervor. In Tirol, dem Burgenland und der Steiermark verläuft die Energiewende hingegen schleppend. Tirol hat den höchsten Anteil von Ölheizungen und Steiermark und Burgenland setzen stark auf fossile Gasheizungen und haben deutlichen Verbesserungsbedarf bei der Energieeffizienz ihrer Gebäude. Alle Bundesländer stehen jetzt vor der großen Herausforderung, die etwa 700.000 bestehenden Ölheizungen in den nächsten Jahren zu ersetzen und wieder deutlich mehr zu sanieren. Nur so schaffen wir Mehrwert für Klima und Menschen im Land.“

Johannes Wahlmüller





Erfolg für Biene, Hummel und Schmetterling



Fünfzehn Jahre lang hat sich GLOBAL 2000 gemeinsam mit den österreichischen ImkerInnen für ein Verbot der drei bienengiftigsten Pestizide aus der Gruppe der Neonicotinoide im Freiland eingesetzt. Ende April war es dann soweit: Europa hat für den Schutz von Biene, Hummel und Schmetterling gestimmt und damit das Kapitel der drei Neonicotinoide endgültig geschlossen.



TEXT VON HELMUT BURTSCHER, GLOBAL 2000-UMWELTCHEMIKER

Wir von GLOBAL 2000 sind hoch erfreut über und gleichzeitig stolz auf das europaweite Neonics-Verbot. 16 Mitgliedstaaten hat es für eine qualifizierte Mehrheit gebraucht. Und genau 16 Mitgliedstaaten haben für das Verbot gestimmt. Neben Österreich waren das Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Holland, Schweden, Griechenland, Zypern, Malta, Luxemburg, Slowenien, Estland, Portugal, Spanien und Italien. Damit jetzt aber die alten Gifte nicht durch neue ersetzt werden, brauchen wir einen Aktionsplan für eine bienenfreundliche Landwirtschaft, die den Erhalt der Biodiversität und das wirtschaftliche Wohlergehen der LandwirtInnen sichert. Gefordert sind hier Politik, Beratung, Handel und letztlich auch die KonsumentInnen.

Landwirtschaft und Umweltschutz sind keine Gegensätze. Es wäre verantwortungslos, sie gegeneinander auszuspielen. Vielmehr gibt es ein gemeinsames Ziel, für das ein gesellschaftlicher Konsens erreichbar sein müsste: gesunde Lebensmittel zu fairen Preisen, deren Produktion den langfristigen Erhalt unserer ökologischen Grundlagen sichert.

Thomas Hill vom Team*Aktiv: „Ich engagiere mich im Team*Aktiv bei GLOBAL 2000, weil ich nicht in den Ich-will-das-alles-gar-nicht-mehr-hören-ich-kann-eh-nix-dagegen-tun-Modus verfallen will. Und ja, man kann tatsächlich etwas machen und wie man jetzt sieht, auch wichtige Erfolge dabei einfahren. Es war toll, sich gemeinsam mit Gleichgesinnten für Bienen und Schmetterlinge einzusetzen, Aktionen zu planen, Unterschriften zu sammeln und Pappmaché-Bienen zu basteln um möglichst viele Menschen vom Schutz der Bienen zu überzeugen. Ich freu' mich total und bin positiv überrascht, dass sich Umweltministerin Köstinger schlussendlich für das Neonics-Verbot stark gemacht hat. Ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, aber leider dürfen wir uns jetzt nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Es gibt viele andere Gifte und ebenso gefährliche Ersatzpräparate, denen es den Kampf anzusagen gilt.“

Spenden auch Sie Zeit für den Umweltschutz und machen Sie mit beim Team*Aktiv. Interessiert? Melden Sie sich bei miriam.bahn@global2000.at oder werfen Sie einen Blick auf global2000.at/werde-aktiv ■





Österreich sucht Endlager

Kaum zu glauben: Selber kein AKW in Betrieb und trotzdem brauchen wir ein Endlager? Das ist richtig, denn auch schwach- und mittelradioaktiver Nuklearabfall aus Medizin, Forschung und Industrie muss sicher verwahrt werden. Der Schlüssel für die erfolgreiche Suche: BürgerInnenbeteiligung und Transparenz.

TEXT VON REINHARD UHRIG, GLOBAL 2000-ANTI-ATOM-SPRECHER

Im April legte das Nachhaltigkeitsministerium den Entwurf zur Nationalen Entsorgungsstrategie für den in Österreich anfallenden Atommüll vor, gleichzeitig begann die strategische Umweltprüfung. GLOBAL 2000 hat den vorliegenden Entwurf analysiert und dazu öffentlich Stellung genommen.

Unser Atommüll stammt aus den Bereichen Medizin, Forschung und Industrie und ist nur für vergleichsweise kurze Zeiträume sicher von Mensch, Tier und Umwelt zu isolieren. Die Mengen an radioaktiven Stoffen, für die Österreich eine Lösung finden muss, sind vergleichsweise gering – umso wichtiger ist es, dass der Prozess sauber aufgesetzt und vorbildlich durchgeführt wird, um KritikerInnen aus pro-atomaren Staaten keine Angriffsfläche zu bieten. Laut Umweltbericht handelt es sich um insgesamt 3.600 Kubikmeter schwachradioaktiven Müll, so viel wie etwa in eineinhalb

olympische Schwimmbecken passen würde, sowie um 60 Kubikmeter mittelradioaktiven Müll, entsprechend dem Volumen eines 40-Fuß-Frachtcontainers.

BürgerInnenbeteiligung als Schlüssel

Bereits in den 1980er- und 90er-Jahren wurden Versuche unternommen, den anfallenden radioaktiven Müll in Österreich sicher zu lagern. Erst am Ende des Projekts wurden die BürgerInnen eingebunden, massive Proteste seitens der betroffenen vorausgewählten Gemeinden waren die Folge. Aus dieser Erfahrung müssen wir lernen. Eine Lösung ist nur dann möglich, wenn die BürgerInnen von Beginn an in den Auswahlprozess eingebunden und umfassend über mögliche Risiken und Methoden der sicheren Verwahrung informiert werden.



Export ist keine Lösung ...

Zusammen mit Dänemark, Italien, den Niederlanden und Slowenien ist Österreich auf der Suche nach einer gemeinsamen internationalen Endlagerung. Diese wird es jedoch schon aus Akzeptanzgründen niemals geben: Welches Land wäre schon bereit, Atommüll aus dem Ausland aufzunehmen? Auch die Haftung ist ungeklärt: Wer zahlt, wenn das zunächst als geeignet angesehene Lager sich später als doch nicht sicher herausstellt, wer nimmt den Müll zurück? Wir warnen davor, sich hier in falscher Sicherheit zu wiegen und weiter auf eine internationale Lösung zu warten, die es nicht geben kann.

... ebensowenig St. Nimmerlein

Der letzte Prozess ist vor 27 Jahren gescheitert – in weiteren 27 Jahren soll das Atommüll-Zwischenlager in Seibersdorf geräumt werden. Dem vorliegenden Papier haben wir entnommen, dass zwar bereits eine Arbeitsgruppe eingerichtet wurde, dass diese jedoch ohne Zeitplan und Öffentlichkeit „gemütlich“ an einer Lösung arbeiten und der Bundesregierung berichten soll. Wir können es uns jedoch nicht leisten, noch länger auf eine Wunderlösung „im Ausland“ zu warten. Ein Beteiligungsprozess muss jetzt begonnen werden. Auch ist klar: Wenn wir andere Länder – zu Recht – für ihre verfehlte Atommüll-Politik kritisieren wollen, müssen wir bei uns einen vorbildlichen Prozess angehen. Wir lassen nicht locker und werden vom zuständigen Ministerium einen Termin

„Wir sollten die Sache möglichst rasch angehen. Schließlich sprechen wir hier in Österreich grobteils von maximalen Lagerzeiten von 300 Jahren. Länder mit AKWs brauchen Lager für 240.000 Jahre.“

Reinhard Uhrig



einfordern, in dem die offenen Fragen geklärt werden. Österreich hat jetzt die Chance, zum internationalen Vorbild im Umgang mit der Bevölkerung bei der Endlagerung von Atommüll zu werden. Dabei werden wir auch eine Anhörung für die Öffentlichkeit in Österreich sowie Meilensteine für die nächsten Jahre fixieren. ■

- ☛ **Derzeit lagern am niederösterreichischen Standort Seibersdorf 11.200 Fässer mit jeweils 200 l Fassungsvermögen, davon 3.600 m³ schwach- und 60 m³ mittelradioaktiver Müll.**
- ☛ **Deutschland baut im Vergleich dazu gerade ein Lager für 303.000 m³ schwach- und mittelradioaktiven Müll, das etwa 3,6 Milliarden Euro kosten wird.**



Vom Winde verweht

Pestizide werden praktisch überall eingesetzt: in der konventionellen Landwirtschaft sowieso, aber auch in Privatgärten, Parks, auf Friedhöfen, usw. In Österreich müssen Pestizide zugelassen sein, um verkauft und eingesetzt werden zu dürfen. Das soll dafür sorgen, dass bei vorschriftsmäßiger Anwendung keine unmittelbaren oder langfristigen Schäden für Mensch, Tier oder Umwelt entstehen. Aber leider werden Pestizide oft vom Winde verweht.

TEXT VON KURT STOCKINGER, GLOBAL 2000-PESTIZIDEXPERTE

In der konventionellen Landwirtschaft sind Pestizide fix im Produktionsrhythmus eingeplant: Sie sollen verhindern, dass sich Schadorganismen vermehren oder wachsen und dass durch Ertrags- und Qualitätsverluste ein wirtschaftlicher Schaden entsteht. Eingesetzt werden sie neben der Landwirtschaft aber auch in Privatgärten, auf Gehsteigen, öffentlichen Blumeninseln und Wegen, usw. Großflächig gespritzt, kann ein Teil eines Wirkstoffs jedoch trotz aller Sorgfalt dort landen, wo er nicht soll. Die so genannte Abdrift ist schuld daran.

Was ist Abdrift?

Abdrift hat verschiedene Gesichter. Zum einen kann der Wind den feinen Pestizid-Sprühnebel verblasen. Bis zu zehn Prozent der eingesetzten Wirkstoffmenge landen so auf meterweit entfernten so genannten „Nicht-Zielflächen“. Ein Teil des Wirkstoffs kann aber auch eine Zeit lang in der Luft verbleiben, verdunsten und bei Abkühlung wieder kondensieren und auf weiter entfernten Flächen niedergehen. Außerdem können kleine, mit dem Wirkstoff getränkte Erdpartikel vom Wind hochgewirbelt und über weite Strecken verfrachtet werden. Und zu guter Letzt spült der Regen Wirkstoffe in Gewässer, Drainagen und Pfützen.

„Wir bekamen hämmernde Kopfschmerzen ...“

Abdrift ist auch bei uns in Österreich ein Thema. Seit Jahren wenden sich besorgte Menschen Rat suchend an uns. Hans S. aus der Südsteiermark, dessen Hausgarten an ein Maisfeld grenzt,

beklagte sich: „Während der Spritzungen stinkt es fürchterlich. Der Hals kratzt und wir müssen sofort ins Haus.“ Auch Sabine K. beschwerte sich bei uns: „Meine Nachbarin spritzt Glyphosat im Zaunbereich. Das Gift landet in meinem Kräutergarten und im Schwimmteich. Ich habe Angst um meine Kinder.“ Und Familie T. aus der Oststeiermark, deren Haus in der Nähe von Apfelplantagen liegt, berichtete uns: „Von Ende März bis Ende August können wir die Fenster nicht aufmachen, manchmal stinkt es extrem. Sogar das Fell unserer Katze riecht nach Spritzmittel.“

Gesetzliche Abstandsaufgaben gibt es nur für die Anwendung von Pestiziden in der Landwirtschaft, für die Nähe von Oberflächengewässern und Siedlungsräumen existieren lediglich Empfehlungen. GLOBAL 2000 hat sich des Themas deswegen angenommen und wichtige Informationen zusammengestellt.

Jetzt gratis downloaden auf
global2000.at/publikationen/pestizid-abdrift-vom-winde-verweht

Wenn Sie von Abdrift betroffen sind,
bitte melden Sie sich bei
kurt.stockinger@global2000.at



Einkaufstest 2018: Pestizide im Garten

Haus- und Kleingärten kommt eine wichtige Rolle als Rückzugsort für Schmetterlinge, Bienen & Co zu. Wir alle können mithelfen das Artensterben zu stoppen. Pestizide sind auch im Garten eine Bedrohung, deshalb haben wir einen prüfenden Blick auf jene Mittel geworfen, die aktuell für Privatpersonen erhältlich sind. GLOBAL NEWS im Gespräch mit Dominik Linhard, GLOBAL 2000-Pestizidexperte.



GLOBAL NEWS: Lieber Dominik, wie bereits in den letzten Jahren habt ihr auch heuer wieder einen Einkaufstest durchgeführt. Was bzw. wen habt ihr denn getestet?

Dominik Linhard: Wir haben überprüft, welche Pestizide und Biozide für den Haus- und Kleingarten bei uns erhältlich sind und wie gut man beim Einkauf beraten wird. Dazu haben wir in 27 Geschäften der Handelsketten Bauhaus, bellaflora, Dehner, Fetter Hagebaumarkt, Hornbach, Lagerhaus, OBI und Starkl Testeinkäufe durchgeführt.

Und zu welchem Ergebnis seid ihr gekommen?

Unsere konsequente Arbeit in den vergangenen Jahren hat erfreulicherweise Wirkung gezeigt: Wir waren erstmals im Großen und Ganzen recht zufrieden, wenn auch natürlich immer noch genug Luft nach oben ist.

Was hat sich denn im Vergleich zu den Vorjahren verbessert?

Viele hoch umweltgiftige Pestizide sind jetzt nicht mehr erhältlich und auch die Qualität der Beratung war deutlich besser als bei den letzten Tests. Offensichtlich hatten die meisten VerkäuferInnen Schulungen absolviert. 5 der 8 Unternehmen verzichteten zudem auf den Verkauf des hoch problematischen Breitband-Unkrautvernichters Glyphosat. Nur Dehner, Fetter und das Lagerhaus vertreiben diesen noch.

Und was ist nach wie vor verbesserungswürdig?

Die Beratung. Diese ist teilweise immer noch sehr lückenhaft. Umweltschonende und biologische Pflanzenschutzmethoden wurden nur für den Einsatz bei essbarem Obst- und Gemüse empfohlen, vielen VerkäuferInnen ist gar nicht bewusst, dass der Gifteinsatz auch bei Zierpflanzen problematisch ist. Und in fast zwei Dritteln der Beratungsgespräche wurden wir gar nicht auf Gefahren für die Umwelt aufmerksam gemacht.

Und wie sieht es bei den Mitteln gegen „Ungeziefer“ in Haus und Garten aus?

Die so genannten Biozide sind nach wie vor flächendeckend – mit löblicher Ausnahme von bellaflora – in Selbstbedienung und ohne Beratung erhältlich. Darin sind u.a. Wirkstoffe enthalten, die bei Pflanzenschutzmitteln teils gar nicht mehr zugelassen sind: etwa das hoch bienengiftige Neonicotinoid Imidacloprid und das in der Landwirtschaft verbotene Fipronil. Diese haben im Hausgarten absolut nichts zu suchen. Wir werden also weiterhin dran bleiben.

Danke für das Gespräch, Dominik.

„Die detaillierten Ergebnisse unseres Einkaufstests können Sie unter [global2000.at/publikationen/einkaufstest-2018-haus-und-gartenpestizide](https://www.global2000.at/publikationen/einkaufstest-2018-haus-und-gartenpestizide) nachlesen.

Viele Tipps zum schmetterlingsfreundlichen Gärtnern ohne Gift finden Sie in unseren Broschüren „Gärtnern ohne Gift“ und „Ohne Schmetterlinge keine Blumen und umgekehrt“ unter [global2000.at/publikationen/gaertnern-ohne-gift](https://www.global2000.at/publikationen/gaertnern-ohne-gift) und [global2000.at/publikationen/ohne-schmetterlinge-keine-blumen-und-umgekehrt](https://www.global2000.at/publikationen/ohne-schmetterlinge-keine-blumen-und-umgekehrt)“



Dominik Linhard

It's a plastic world

Wir leben im Plastikzeitalter. Plastik hat Einzug in alle Lebensbereiche gefunden – egal ob Arbeit, Freizeit oder Sport, Plastik ist ziemlich sicher mit dabei. Plastik kann praktisch und sinnvoll sein. Oft ist sein Einsatz allerdings kurzfristig, in manchen Fällen fast schon absurd und in anderen schlicht überflüssig. Innerhalb von nur 70 Jahren sind gigantische Mengen an Plastik erzeugt worden, sodass man es überall auf unserem Planeten zu finden scheint. Das wird für Mensch und Tier zum massiven Problem.

TEXT VON LISA KERNEGGER, GLOBAL 2000-PLASTIKCAMPAIGNERIN



Weltweit hat sich die Kunststoffproduktion seit den 1960er-Jahren verzwanzigfacht. Sie ist von damals 15 auf 322 Millionen Tonnen im Jahr 2015 gestiegen, und sie steigt weiter rapide an.

Wozu wird all dieses Plastik verwendet?

In Europa entfallen 40 Prozent des Plastiks auf die Verpackungsindustrie, 20 Prozent aufs Baugewerbe, neun Prozent auf die Automobil- und sechs Prozent auf die Elektronikindustrie.

Plastik ist extrem langlebig, es für kurzlebige Verpackungen einzusetzen, kann problematisch sein (siehe Seite 14). Im Laufe der Jahre zerfällt es in immer kleinere Teile – zuerst in Mikro- und schließlich in Nanoplastik. Derzeit geht man sogar davon aus, dass

Mikroorganismen nicht in der Lage sind Plastik vollständig zu zersetzen. Zudem enthält Plastik viele Schadstoffe, die sich lösen können.

Wenn Plastik in die Umwelt gelangt ...

Manche Plastikverschmutzungen sind unübersehbar, man denke etwa an die fünf riesigen Plastikstrudel, die in unseren Weltmeeren treiben. Das Plastik folgt den Meeresströmungen und bildet gigantische Plastikinseln. Die größte davon ist der „Great Pacific Garbage Patch“, der mittlerweile 19-mal so groß wie Österreich ist. Wenn wir dagegen nichts unternehmen, haben wir 2050 mehr Plastik als Fische im Meer.

Ein anderes zunehmend erkanntes Problem ist Mikroplastik in der Natur. Wenn Plastikteilchen weniger als fünf Millimeter Durchmesser haben, spricht man von Mikroplastik. Dabei unterscheidet man zwischen primärem und sekundärem Mikroplastik. Ersteres wird eigens produziert und unzähligen Haushaltsartikeln zugesetzt: als Schleifmittel in Peelings oder als Füllstoff und Bindemittel in Kosmetika. Sekundäres Mikroplastik hingegen entsteht durch den Zersetzungsprozess von Plastik. Es zerfällt in immer kleinere Teile oder entsteht durch Abnutzung wie etwa beim Abrieb von Autoreifen oder dem Waschen von Kleidungsstücken aus Kunststoffen wie etwa Fleece. Mikroskopisch feine Plastikpartikel gelangen so ins Ökosystem. Mikroplastik wird nicht nur in den Ozeanen nachgewiesen, sondern mittlerweile auch schon in den entlegensten Gebieten wie in der Arktis oder in Schweizer Bergregionen.

Da die Plastikverschmutzung ein weltweites Problem ist, das nur im großen Kontext gelöst werden kann, ist GLOBAL 2000 dem internationalen Bündnis **#breakfreefromplastic** beigetreten. Zusammen mit über 1.000 anderen Organisationen und Gruppen setzen wir uns für eine von Plastikverschmutzung freie Welt ein. Um dieses Ziel zu erreichen, muss auch weniger Plastik produziert werden – so wird beispielsweise die Erhöhung der Recyclingrate alleine nicht reichen. Was wir brauchen, sind systemische Veränderungen und ganzheitliche Maßnahmen über die gesamte Wertschöpfungskette. Deren Motto sollte sein: „Prävention ist besser als Heilung.“



PLASTIK IN ZAHLEN



8.300.000.000 Tonnen Plastik wurden seit den 1950er-Jahren erzeugt:

- Das entspricht dem Gewicht von über einer Milliarde Elefanten.



Über 90 % des Kunststoffs wird aus fossilen Rohstoffen hergestellt:

- 6 % des weltweiten Ölverbrauchs werden für die Plastikerzeugung benötigt.
- 2050 könnten es schon 20 Prozent sein.



Satte 100 Kilogramm Plastik verbrauchen:

- WesteuropäerInnen und US-AmerikanerInnen durchschnittlich pro Kopf und Jahr.
- In Asien sind es „nur“ 20 Kilogramm, Tendenz rasant steigend.



150.000.000 Tonnen Plastik schwimmen im Meer:

- Jährlich kommen bis zu 12.000.000 Tonnen dazu.
- Plastikmüll im Meer tötet Tiere. Sie fressen es oder verfangen sich darin.





Vom Single use-, Take away- und To go-Problem

Dass etwas, das extra hergestellt wird, nur um es nach kurzer Verwendung wieder wegzuerwerfen, nicht besonders gut für die Umwelt ist, ist logisch. Dass man aber ein besonders langlebiges Material für diese Einwegprodukte verwendet, schon viel weniger. Genau das passiert aber im Fall von so genanntem Single use-Plastik. Und wenn dieses, über welche Wege auch immer, in die Natur gelangt, entsteht dadurch ein riesengroßes Umweltproblem.

TEXT VON LISA KERNEGGER, GLOBAL 2000-PLASTIKCAMPAIGNERIN

Wer kennt sie nicht, die Bilder von mit Plastik übersäten Stränden? Oder von unzähligen Plastikflaschen in Straßengraben? Oder von bunten Plastiksackerlfetzen in Sträuchern und Bäumen?

Fakt ist, dass zwischen 80 und 85 Prozent aller Abfälle an Europas Stränden aus Plastik bestehen. Die Hälfte davon ist Einwegplastik. 150 Millionen Tonnen Kunststoff schwimmen in unseren Meeren. Jährlich kommen bis zu 12 Millionen Tonnen dazu, Tendenz steigend. Die Folgen sind verheerend: Wale verhungern, weil ihre Mägen voll Müll sind, Robben, Delphine und Schildkröten werden von Plastikteilen stranguliert. Riesige Teppiche aus Plastikmüll treiben über die Ozeane. Eine Million Meerestiere und bis zu 100.000 Meeressäuger kommen dadurch jedes Jahr ums Leben.

Schon mal was von Littering gehört?

Die „Vermüllung“ des öffentlichen Raums wird aber auch bei uns immer mehr zum Problem. Unter dem Fachausdruck „Littering“ versteht man das achtlose Liegenlassen und Wegwerfen von Abfällen. Mitnehm-Produkte, auch unter der Bezeichnung Take away- oder To go-Produkte bekannt, produzieren Abfall: Kunststoff-Becher, -Dosen, -Teller, -Besteck und -Folien. So gaben die Bundesgärten in Wien erst vor kurzem bekannt, dass in den vergangenen zwei bis drei Jahren das Müllproblem stark zugenommen hat. Schuld daran seien laut einem Sprecher der Bundesgärten die vielen To-go-Produkte, die von nächtlichen Besucherinnen mitgebracht, konsumiert und dann vor Ort einfach zurück gelassen werden. Die Flurreinigungsaktion „Sauberes Salzburg“

2017 etwa ergab, dass knapp 40 Prozent aller gesammelten Flurreinigungsabfälle „Littering“ sind. Getränkeverpackungen aus Kunststoff, Metall, Glas und Verbundkarton mit 23 Prozent weisen dabei den mit Abstand höchsten Masseanteil an den typischen Littering-Abfällen auf, dahinter folgen sonstige Kunststoffverpackungen mit 6,81 Prozent. An Stückzahlen gemessen sind es die Dosen, die am häufigsten im öffentlichen Raum landen, gefolgt von PET- und Glasflaschen.

Besonders ärgerlich ist laut Angaben der Salzburger Behörden, dass inzwischen der Grasschnitt, der durch Mähen der Straßenböschungen anfällt, aufgrund der Verunreinigung mit Plastik und sonstigem Abfall als Restmüll behandelt werden muss. Auch Abflüsse sind immer wieder mit Verpackungsmaterial verstopft.

Tier und Mensch als Opfer des Einweg-Wahnsinns

Wildtiere ersticken qualvoll an Abfällen oder verletzen sich an scharfen Kanten von Dosen oder Glasscherben. Häufig infizieren sich ihre Wunden und sie werden zu leichter Beute. Genauso problematisch sind Plastikabfälle, die – einmal in die Natur gelangt – durch Wind und Wetter in immer kleinere Teile zerfallen. Bei den Zersetzungsprozessen werden auch für den Menschen gefährliche Schadstoffe wie Bisphenol A oder Phtalate freigesetzt, die sich in der Umwelt anreichern und das Ökosystem empfindlich stören können.

Man schätzt, dass alleine in Österreich bis zu 400 Millionen Einwegkaffeebecher jährlich ausgegeben werden, europaweit etwa

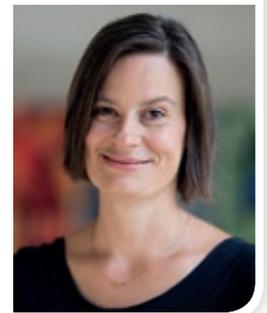
16 Milliarden. Hinzu kommen pro Jahr hierzulande geschätzte 1,3 Milliarden Plastikstrohhalm und bis zu 55 Millionen Take away-Behälter, in der gesamten EU sind es unglaubliche 36,5 beziehungsweise 2,5 Milliarden.

Die EU braucht eine Strategie

Die EU will sich nun dieses Problems annehmen. Mittels einer neuen Einwegplastik-Strategie soll der Einweg-Plastikmüll durch verschiedene Maßnahmen reduziert werden. Wichtig wäre allerdings, schon bei der Produktion anzusetzen: Hier muss auf wiederverwendbare Alternativen gebaut werden. ■

„Neben effizienten politischen Maßnahmen brauchen wir aber auch einen kulturellen Wandel – weg von der hektischen To-Go-Kultur, hin zu mehr Ruhe und Gelassenheit. Öfter mal wieder Mittagessen am gemütlichen Gemeinschaftstisch, wo das Essen auf „richtigen“ Tellern angerichtet und Getränke aus langlebigen Gläsern getrunken werden. Das tut mir und der Umwelt gut.“

Lisa Kernegger



Ausgepackt: Packen wir's an!

In Europa gibt es in den letzten Jahren immer mehr Lebensmittel- und Plastikverpackungsabfälle. In unserer neuen Studie „Ausgepackt! Über den Zusammenhang von Plastikverpackungen und Lebensmittelabfällen“ können Sie die Ergebnisse unserer Recherchen nachlesen.

TEXT VON LISA KERNEGGER, GLOBAL 2000-PLASTIKCAMPAIGNERIN



Wer kennt das nicht: Man kommt nach dem Einkauf nachhause und binnen fünf Minuten ist nicht nur der Kühlschrank wieder aufgefüllt, sondern auch der Mistkübel. Letzterer quillt über vor lauter Plastikfolien, -sackerln, -tassen und -bechern.

Lebensmittel- und Plastikabfälle sind wirtschaftlich, ökologisch und gesellschaftlich eine enorme Herausforderung für unsere Gesellschaft

Zwischen 2004 und 2014 haben sich die Lebensmittel-Haushaltsabfälle in der EU auf geschätzte 30 Millionen Tonnen pro Jahr verdoppelt. Im gleichen Zeitraum stieg jedoch auch der Verpackungsabfall aus Kunststoff an. Heute fallen in Europa durchschnittlich 30 Kilogramm Kunststoffverpackungsabfälle und 70 Kilogramm Haushaltslebensmittelabfall pro Kopf an. Unsere Studie zeigt, dass die Verwendung von Plastikverpackungen keineswegs wie beabsichtigt zu einer Reduktion an weggeworfenen Nahrungsmitteln geführt hat, auch wenn in Plastik Verpacktes in manchen Fällen länger lagerbar ist. Es gibt also keinen Grund mehr, alles in Plastik einzuschweißen oder abzufüllen.

Viel Plastik für den Restmüll

Plastik ist das am häufigsten verwendete Verpackungsmaterial in der EU. 37 Prozent aller in der EU verkauften Lebensmittel sind in Kunststoff verpackt. Europa verbraucht derzeit fast 50 Millionen

Tonnen Plastik im Jahr, etwas weniger als die Hälfte davon allein für Verpackungen. Der Großteil dieser Kunststoffverpackungen wird nur einmal verwendet, bevor er im Müll landet. Einweg-Verpackungen sind ein anschauliches Beispiel für unsere sorglose Wegwerfgesellschaft. In Österreich wird etwa ein Drittel der Kunststoff-Verpackungen recycelt, der Rest landet großteils im Restmüll und wird gemeinsam mit diesem verbrannt. Ein Teil gelangt durch achtloses Wegwerfen in die Natur und stellt dort eine ungeheure Umweltbelastung dar.

Es geht auch ohne

Die Alternative zu Einweg-Plastikverpackungen bei Lebensmitteln ist der Ausbau von Direktvermarktung und Mehrwegverpackungen oder der gänzliche Verzicht auf Verpackungen. Um den Berg an Lebensmittelabfällen zu reduzieren, muss man an der Wurzel des Problems ansetzen: beim Überangebot und bei der niedrigen Wertschätzung für Nahrungsmittel. Dazu braucht es uns alle – denn Lebensmittel sind zu kostbar für den Müll, und unser Planet zu wertvoll, um für Wegwerfproduktion ausgebeutet zu werden. ■



Mehr zum Thema Plastikverpackungen und Lebensmittelabfälle finden Sie in unsere Studie unter global2000.at/publikationen/ausgepackt-plastikverpackungen-lebensmittelabfaelle

Ein DreckSpotz kommt selten allein ...

Müll in der Natur (Littering) ist ein weltweites Problem und vor allem Plastik ist nicht nur in den Weltmeeren allgegenwärtig. Doch wie viel „Dreck“ liegt eigentlich in Österreichs Natur? Genau das will GLOBAL 2000 mit der DreckSpotz-App klären und Sie können dabei helfen!

TEXT VON BARBARA STUDENY UND JOHANNES FRAUSCHER, GLOBAL 2000-PROJEKT-DRECKSPOTZ

Gemeinsam mit den Alpenvereinssektionen Gebirgsverein und Edelweiß hat GLOBAL 2000 schon 2017 die Naturputzer-App herausgebracht. Dieses Jahr sind auch die Österreichischen PfadfinderInnen mit an Bord und die Naturputzer-App hat sich zur DreckSpotz-App weiterentwickelt. Mit neuen Funktionen und unter neuem Namen sagen wir mit dem GLOBAL 2000-Projekt dem Plastikmüll den Kampf an.

Plastik als Gefahr für Tier und Mensch

Europaweit fallen jährlich unglaubliche 26 Millionen Tonnen Plastikmüll an. Ein nicht unwesentlicher Teil davon landet nach kurzem Gebrauch achtlos in unserer Natur. Eine Plastikflasche braucht jedoch 450 Jahre, bis sie dort verrottet, in dieser Zeit gefährdet sie nicht nur die Umwelt, sondern auch Mensch und Tier. Die Reduktion von Plastik in unserer Natur ist deswegen ein Thema, das uns alle betrifft.

Welcher Plastikmüll findet sich in unserer Natur am häufigsten? Wo gibt es so genannte Müll-Hot-Spots? Wie groß ist das Plastik-Problem im Allgemeinen? Auf diese Fragen müssen wir Antworten finden, um langfristige Lösungen zu entwickeln, Alternativen zu fordern und die größten VerursacherInnen zu identifizieren.

Bis Ende September 2018 soll mit der DreckSpotz-App deshalb flächendeckend in ganz Österreich gezielt Plastik-Müll „gespottet“ werden.

App in die Natur!

Wie funktioniert's? Sie laden sich die Dreckspotz-App kostenfrei herunter und dokumentieren damit bei Ihren Wanderungen und Spaziergängen achtlos liegengelassenen Müll in der Natur. Wenn Sie diesen dann auch noch entsorgen, haben Sie kurz- und langfristige der Natur und damit sich selbst Gutes getan.

Zusätzlich werden zahlreiche PfadfinderInnen diesen Sommer auf ihren Ferienlagern in ganz Österreich unsere neue App benutzen. Die Jugendlichen lernen dadurch nicht nur die Littering-Problematik kennen, sondern werden gleichzeitig auch Teil der Lösung. Um die Motivation aller App-NutzerInnen zu erhöhen, gibt es im Sommer auch ein großes Gewinnspiel. Mit jedem „Spot“ gibt es tolle Preise zu gewinnen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung, jeder Spot zählt!
Alle Infos zur App und zum Gewinnspiel finden Sie unter dreckspotz.at





„Sag es mir und ich werde es wieder vergessen, ...“

... zeig es mir und ich werde mich daran erinnern, lass es mich tun und ich werde es verstehen!“ Konfuzius Weisheit war uns Inspiration für unser Projekt Zam.wachsen. Da der Budgetplan der neuen Regierung massive Sparmaßnahmen in den Bereichen Integration und Bildung vorsieht, gewinnen Initiativen zur Integration von ZuwanderInnen von Privatinitiativen und NGOs zunehmend an Bedeutung. Bei Zam.wachsen steht heuer der Spracherwerb anhand von Umweltthemen mittels Theater- und Umweltpädagogik im Zentrum. GLOBAL NEWS im Gespräch mit Miriam Bahn, Projektleiterin von Zam.wachsen.

GLOBAL NEWS: Liebe Miriam, das GLOBAL 2000-Projekt Zam.wachsen – Integration durch Umweltbildung wurde ja bereits 2014 aus der Taufe gehoben. Was war die Intention dahinter?

Miriam Bahn: Wir wollten über das Thema Umweltschutz die Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund in Österreich fördern. Im Zuge unserer zahlreichen Workshops zu Abfall und Recycling, Ernährung und anderen Umweltthemen haben wir festgestellt, dass diese Menschen dabei ganz nebenbei auch ihre Deutschkenntnisse verbessern. Das eröffnet ihnen wiederum neue Perspektiven, hilft ihnen bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt und fördert eine zivilgesellschaftliche Beteiligung. Die Er-

fahrung zeigt, dass die Verknüpfung von Hören, Lernen und Tun den Spracherwerb ungemein erleichtert. Und genau hier setzt unser Projekt an.

Und wie wollt ihr diese drei Dimensionen miteinander verknüpfen?

Durch Theater- und Umweltpädagogik. Unsere Themen werden dadurch körperlich erfahr- und greifbar. Neue Wörter verankern sich durch das Verknüpfen mit bestimmten Bewegungen leichter im Gedächtnis. Außerdem werden die TeilnehmerInnen in den Workshops zum Sprechen angeregt.



Das Projekt Zam.wachsen wird vom BMNT und Umwelt.Wissen NÖ gefördert. Das Austauschprojekt „New Beginnings“ wird von der Europäischen Union über Erasmus+ gefördert.

Wie kann man sich so einen Theater-Workshop vorstellen?

In einem davon geht es beispielsweise um Abfall und Recycling. Die TeilnehmerInnen einer bunt gemischten Sprachkurs-Gruppe bilden hier beispielsweise einen Kreis, in dessen Mitte ein leerer Müllsack liegt. Die Workshop-Leiterin zieht einen fiktiven Gegenstand hervor. Durch Pantomime wird schnell klar, dass es sich um eine Flasche handelt. Sie nennt den Begriff und die TeilnehmerInnen wiederholen sowohl die Bewegung als auch das Wort. Nun sind die TeilnehmerInnen an der Reihe und lernen so verschiedene Vokabeln kennen.

Und wie geht es dann weiter?

Nach der Erarbeitung des Grundvokabulars thematisiert die Vortragende Probleme und Handlungsmöglichkeiten zum Thema und geht dabei speziell auf Mülltrennung in Österreich ein. Ein Bewusstsein für den Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen, das den Regeln und Normen des Gastlandes entspricht, ist unheimlich wichtig für die Integration. Die Kombination aus Theater- und Umweltpädagogik ermöglicht einen anwendungsorientierten Spracherwerb und macht gleichzeitig ökologische Zusammenhänge greifbar. Natürlich kommt bei den Workshops auch der Spaß nicht zu kurz, das Erlernen neuer Vokabeln und Inhalte passiert dabei fast wie von selbst.

Im Frühjahr haben bereits die ersten Theaterworkshops stattgefunden. Wie werden sie angenommen?

Die von Romana Stummer, Deutschtrainerin und Umweltpädagogin, und Claudia Salcher, Theaterpädagogin, entwickelten Konzepte für Workshops zu den Themen „Abfall und Recycling“, „Nachhaltige Ernährung“, „Konsum“ und „Energie und Energie sparen“ kommen bei den TeilnehmerInnen sehr gut an. Wir richten uns hier speziell an Deutschlernende auf einem Sprachniveau zwischen A1 und B1. Besonders positiv hervorgehoben wird der spielerische Zugang zum Spracherwerb.

Ihr habt euer Projekt im Rahmen des internationalen Austauschprojekts „New Beginnings“ vorgestellt. Worum geht es dabei?

Das Projekt ist für zwei Jahre angesetzt und beteiligt Organisationen aus Schweden, Tschechien, der Slowakei und Österreich. Unser Ziel ist es, neue Methoden zu entwickeln, um das zivilgesellschaftliche Engagement und die Integration von ZuwanderInnen zu fördern. Dabei binden wir von Beginn an Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund ein, die gemeinsam mit ProjektkoordinatorInnen an den Austauschtreffen in den jeweiligen Ländern teilnehmen.

Anfang Mai hatten wir 12 junge Menschen aus neun verschiedenen Ländern zu Gast bei uns im GLOBAL 2000-Büro. Eines der Highlights war ein gemeinsamer Naturausflug, bei dem die TeilnehmerInnen die österreichische Natur im Vergleich zu der ihres Heimatlandes kennenlernten.

Was für ein schöner Auftakt für die weitere Zusammenarbeit und ein Schritt in Richtung einer inklusiveren Gesellschaft. Alles Gute für Zam.wachsen und danke für das Gespräch, Miriam.

„Herzlichen Dank an eine Gruppe von Freiwilligen des Umweltkulturpraktikums, die im Jänner 2018 im Rahmen des Benefizkonzerts Benebeats 1.500 Euro für das Projekt Zam.wachsen gesammelt hat.“

Miriam Bahn



Nigeria – in und von Afrika lernen

Im Rahmen eines Friends of the Earth International (FoEI)-Programms zur Förderung der Jugendumweltarbeit zwischen jungen Menschen in Europa und Afrika hat die GLOBAL 2000-Umweltkommunikatorin Elena unsere Partnerorganisation Environmental Rights Action (ERA) – Friends of the Earth Nigeria besucht. Sie war beeindruckt von der wertvollen Arbeit, die unsere KollegInnen dort leisten.

TEXT VON ELENA SCHIMANEK, GLOBAL 2000-UMWELTKOMMUNIKATORIN

Im Zuge meiner Reise verbrachte ich elf eindrucksvolle Tage in Nigeria. Hintergrund der Reise war ein Austausch in der Umweltbildungsarbeit zwischen Afrika und Europa. Wale von ERA hat mir die Vielfalt ihrer Arbeit gezeigt und mir mit seiner offenen und warmherzigen Art Nigerias Land und Leute näher gebracht. Nigeria liegt in Westafrika und hat beinahe 200 Millionen EinwohnerInnen. ERA hat vier Standorte im Land, drei davon durfte ich kennenlernen. In Lagos arbeitet ERA unter anderem an zwei großen Kampagnen: eine, die versucht der großen Wasserkrise der Region Herr zu werden und eine zweite, die Schulkinder vor aggressiver Tabakwerbung schützt. Im ERA-Hauptquartier in Benin City liegt der Schwerpunkt vor allem auf erneuerbaren Energien und Klimawandel. Und vom Niger Delta Resource Center in Yenagoa aus, werden die zahlreichen Öllecks der Region und deren Auswirkungen dokumentiert.

UN-Artenschutzgipfel: Es muss weltweit mehr getan werden

Im Laufe meines Aufenthaltes erhielt ich einen Einblick über die unglaublich wertvolle Arbeit, die unsere KollegInnen hier leisten. Besonders interessierte mich aber, wie ERA die große Aufgabe angeht, junge Leute für Umweltthemen zu sensibilisieren. Denn sie werden es sein, die sich später mit den Auswirkungen unserer umweltpolitischen Verfehlungen von heute auseinandersetzen werden müssen. Dazu benötigen sie gutes Rüstzeug. Bei uns in Österreich bietet etwa GLOBAL 2000 Workshops zu verschiedensten Umweltthemen an Schulen an. Ich selbst bin eine dieser so genannten UmweltkommunikatorInnen, deren Aufgabe es ist, gemeinsam mit SchülerInnen zwischen zwölf und 18 Jahren verschiedenste Umweltprobleme wie Klimawandel, Pestizide, Fleischkonsum, Lebensmittelverschwendung und Atomenergie zu erarbeiten und ein Bewusstsein für die Endlichkeit unserer Ressourcen zu schaffen. Auch unsere KollegInnen in Nigeria haben dazu zwei große Projekte auf die Beine gestellt: zum einen die so genannte Students Environmental Assembly Nigeria (SEAN). In 21 SEAN-Einheiten in ganz Nigeria werden Studierende in Workshops, Konferenzen und Exkursionen dazu motiviert, Zugpferde für Umweltgerechtigkeit zu werden. Und dann gibt es noch die Renewable Energy Clubs (REC), die sich an zehn- bis 16-jährige SchülerInnen wenden. Da die Auswirkungen von Öl- und Gasförderung in Nigeria insbesondere im Nigerdelta ein großes Thema sind, ist es immens wichtig, junge Menschen über alternative Energiegewinnung zu informieren. Die SchülerInnen lernen hier,

wie man einen energiesparenden Herd aus lokalen Rohmaterialien herstellt oder wie man einfache Geräte zur Gewinnung erneuerbarer Energien baut. Aktuell gibt es sechs REC in ganz Nigeria, weitere sind geplant.

Ich war bei zwei zu Besuch um mehr über deren Arbeit zu erfahren. Ich war fasziniert vom Einsatz der SchülerInnen und erzählte ihnen auch von GLOBAL 2000 und seinen vielfältigen Freiwilligen-Programmen. Dabei war es mir auch wichtig zu betonen, dass der Kampf gegen Klimawandel und für Klimagerechtigkeit an vielen Orten der Welt stattfindet und dass es immens wichtig ist, über die Umwelt und über die Konsequenzen menschlichen Handelns zu lernen und das Wissen darüber zu teilen.

Die Arbeit mit Freiwilligen läuft in Nigeria ganz anders ab als hier bei uns. In Österreich unterstützen Freiwillige unsere Umweltarbeit mit kreativen Ideen, planen aber auch selbst öffentliche Aktionen, Projekte, Workshops und kleine Events. Sie treffen einander meist wöchentlich, um ihre Aktivitäten zu koordinieren. Über einen Verteiler erfahren sie regelmäßig, wofür wir gerade Unterstützung brauchen. Ihr unermüdlicher Einsatz ist für GLOBAL 2000 von unschätzbarem Wert.

In Nigeria hingegen bezieht sich die Freiwilligenarbeit hauptsächlich auf Projekte an Schulen und Unis. Im Vergleich zu Österreich werden hier ansonsten aber vor allem Menschen aktiv, die unmittelbar von einem Umweltmissstand betroffen sind: also etwa selber keinen Zugang zu Energie haben und nach Sonnenuntergang im Finsternen sitzen, während die Energieressourcen ihres Landes ausgebeutet werden, oder Menschen, die hungern, weil die Fische in den Flüssen ölverseucht sind. Viele NigerianerInnen leiden aufgrund der anhaltenden massiven Umweltverschmutzung an ernstesten gesundheitlichen Problemen und schlechten Lebensbedingungen. ERA leistet unheimlich wertvolle Arbeit und informiert, ermuntert und unterstützt die Menschen, für ihre Rechte und bessere Lebensbedingungen einzutreten. Das ist Inspiration für uns hier in Europa, aktiv zu werden und uns dafür einzusetzen, dass wir Umweltprobleme nicht auf andere Länder abwälzen, sondern hier bei uns nach geeigneten Lösungen suchen: Stichwort Klimawandel. Es macht mich stolz, genau wie meine neuen FreundInnen Teil des weltweiten Umweltnetzwerks Friends of the Earth zu sein und als solcher meinen Beitrag zum Erhalt unseres Planeten beizutragen. ■

Die Reisekosten der Umweltkommunikatorin wurden im Rahmen eines Austauschprojekts für junge Leute von der EU finanziert.



Ethischer Welthandel – geht denn das?

Es gibt Alternativen zu den zwei Extremsituationen Freihandel – einem durch keinerlei Zölle und Regelungen beschränkten Handel – und Protektionismus – einem Handel, der die inländische Wirtschaft von ausländischer Konkurrenz abschottet: das Konzept des „Ethischen Welthandels“ von Christian Felber ist so eines. Es betrachtet Handel als Mittel zur Einhaltung der Menschenrechte, des sozialen Zusammenhalts, der Verteilungsgerechtigkeit und eines effizienten Umwelt- und Klimaschutzes. GLOBAL NEWS hat ihn um eine Vorstellung gebeten.

TEXT VON CHRISTIAN FELBER, INITIATOR DER GEMEINWOHL-ÖKONOMIE



Kriege zu verhindern. Unternehmen dürften in einer ethischen Handelszone eine bestimmte Größe nicht überschreiten und müssten eine Gemeinwohl-Bilanz erstellen. Fällt diese gut aus, bekommt es freien Zugang zum Weltmarkt, andernfalls steigen die Zollbarrieren. Bei mehrfacher Verletzung der Menschenrechte wird ihm die „Lizenz zum Handeln“ entzogen. Zusätzlich sollten EU-BürgerInnen in demokratischen Handelskonventen zwischen verschiedenen Modellen der Handelspolitik wählen können. Erste Versuche zeigen: Die Menschen würden die Spielregeln für den Welthandel stärker an Werten orientieren als an Gewinninteressen: regionaler, nachhaltiger und verteilungsgerechter. Leitfäden für solche BürgerInnenkonvente liegen bereit.

Wie kann das Idealmodell „ethischer Welthandel“ aussehen?

Staaten, denen Menschenrechte und Klimaschutz ernsthafte Anliegen sind, könnten eine „ethische Handelszone“ einrichten, also sich durch „ethische Zölle“ vor Ländern, die diese Standards nicht einhalten, schützen. Das wäre zum Beispiel für die USA ein Anreiz, endlich die zweite Menschenrechtskonvention und alle Normen der UNO-Sonderkommission für soziale Gerechtigkeit und Menschen- und Arbeitsrechte (ILO) zu ratifizieren. Die EU könnte einen „Umweltpakt“ initiieren, eine Art „ökologischer Menschenrechte“. Wer diesen Pakt ratifiziert, darf am ethischen Welthandel teilnehmen.

Jedes Land darf so offen sein, wie es will. Es darf beispielsweise sensible Wirtschaftsbereiche schützen und ausländische Investitionen regulieren – muss sich jedoch zu einer ausgeglichenen Leistungsbilanz verpflichten, um Ungleichgewichte und (Handels-)

Und was würde das für den oder die EinzelneN bedeuten?

Zum einen würde das Ergebnis der Gemeinwohl-Bilanz auf allen Produkten aufscheinen, in Form einer Zahl oder Ampelfarbe; wer sich für Details interessiert, kommt über den QR-Code zu allen relevanten Detailinformationen. Zum anderen würden nachhaltige und ethische Produkte preisgünstiger werden als die globale Dumping-Konkurrenz – das bringt sinnvolle Arbeitsplätze in die Regionen zurück.

Christian Felber ist Initiator der Gemeinwohl-Ökonomie und des Projekts „Bank für Gemeinwohl“. In seinem Buch „Ethischer Welthandel“ schlägt er ein neues Denkmuster für die globale Handelspolitik vor.

Nähere Infos dazu finden Sie auf ecogood.org und ethischerwelthandel.info/engagieren

CETA ist noch nicht vorbei!

Obwohl laut Umfragen drei Viertel der ÖsterreicherInnen CETA, das Handelsabkommen zwischen Kanada und der EU, ablehnen, will unsere Bundesregierung den Pakt noch im Juni ratifizieren. Das ist ganz und gar nicht im Sinne des Gemeinwohls. GLOBAL 2000 bündelt noch einmal alle Kräfte um das zu verhindern.

Nähere Infos finden Sie auf global2000.at





Wo Wasser ist, ist Leben

Und je sauberer das Wasser, desto gesünder das Leben. Wasser ist unser wertvollstes Gut. Der Zugang zu sauberem Trinkwasser ist ein für uns in Österreich selbstverständlicher Luxus, den es in vielen Ländern aber nicht gibt. Die Ukraine landet in einem Vergleich der Wasserqualität von weltweit 122 Ländern nur auf dem schockierenden Platz 95 zwischen dem Senegal und Bhutan.

TEXT VON JULIA DRUMEL, LEITERIN GLOBAL 2000-PROJEKT TSCHERNOBYL-KINDER

Die Internationale Atomenergie-Organisation IAEA führt seit Jahren vor allem in der Ostukraine Untersuchungen durch, um die Gesundheitsgefährdung durch Kontaminierung einzustufen. Was sie berichtet, ist alarmierend: In den letzten zehn Jahren hat sich die Qualität des ukrainischen Grundwassers durch Kohlekraftwerke und dadurch erhöhte Schwermetallwerte dramatisch verschlechtert. Zudem ist das Leitungssystem völlig veraltet, es würde Millionen kosten, dieses zu sanieren. Geld, das in der wirtschaftlich prekären Situation, in der sich das Land befindet, einfach nicht vorhanden ist. Um Erkrankungen durch verunreinigtes Trinkwasser zu vermeiden, kochen die Menschen das Wasser oft ab und füllen es in Flaschen ab, doch auch das ist keine Gewähr für die Unbedenklichkeit des Wassers. Vor allem in Kinderkrankenhäusern stellen diese Umstände eine weitere massive Belastung für die Lebensqualität und den Genesungsprozess der kleinen PatientInnen dar. GLOBAL 2000 hat es sich mit dem Projekt Tschernobyl-Kinder zum Ziel gesetzt, den Kindern in diesen Regionen zu helfen.

Dank Ihrer Unterstützung konnte GLOBAL 2000 bisher 75 Wasseraufbereitungsanlagen in Waisenhäusern, Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern installieren, die über 200.000 Mädchen und Buben mit sauberem Trinkwasser versorgen. 34 dieser Anlagen wurden von privaten SpenderInnen, 41 von der Stadt Wien als humanitäre Hilfe zur Verfügung gestellt. Die Dankbarkeit und Freude der ÄrztInnen und Familienangehörigen, die begeistert über Verbesserungen bei Nierenfunktion, Appetit und Allgemeinzustand der Kinder berichten, kennt keine Grenzen.

„Unsere Wasseraufbereitungsanlagen arbeiten nach dem Prinzip der Ultrafiltration. In einem einzigen Arbeitsgang werden Schwebstoffe, Schmutzpartikel und Krankheitserreger aus dem Wasser entfernt. Pro Stunde können so bis zu 1.500 Liter mikrobiologisch reines und trotzdem alle wertvollen Mineralien enthaltendes Trinkwasser bereitgestellt werden. Die Wasserqualität wird laufend kontrolliert.“

Julia Drumel



Um möglichst viele weitere Kinder mit sauberem Wasser versorgen zu können, will GLOBAL 2000 im Jahr 2018 23 neue Anlagen installieren. 21 davon will dankenswerterweise wieder die Stadt Wien übernehmen. Mit der Zusage der Stadt Wien erhöht sich die Gesamtanzahl der bisher gespendeten Trinkwasseranlagen auf 98 und es fehlen nur mehr zwei weitere auf die 100er-Marke. Mit Ihrer Unterstützung können wir auch diese Hürde schaffen und den Kindern direkt dort helfen, wo es am dringendsten nötig ist. Können Sie helfen?

**IBAN: AT24 2011 1822 2084 4701,
Kennwort: Wasser für die Tschernobyl-Kinder** ■



GLOBAL 2000- Eventkalender 2018

Wo Sie uns in den nächsten
Monaten antreffen können:

MIT INFOSTÄNDEN SIND WIR:

- ▶ **vom 1. bis 2. September**
am Volksstimmefest auf der
Jesuitenwiese in Wien
volksstimmefest.at
- ▶ **vom 7. bis 9. September**
am Craftbeer Fest in Linz
craftbierfest.at
- ▶ **am 14. September**
am Josefstädter Straßenfest
in Wien

UND FAIR LAUFEN KÖNNEN SIE MIT UNS:

- ▶ **am 28. Juni**
beim GLOBAL 2000
Fairnessrun in der Wiener
Mariahilferstraße
fairnessrun.at/wien

SICH GEMEINSAM MIT UNS NACHHALTIG EINKLEIDEN UND GENIEßEN:

- ▶ **vom 12. bis 14. Oktober**
bei der Wearfair & mehr in der
Tabakfabrik Linz
wearfair.at

Ihre Unterstützung ist uns viel wert!

Darum haben wir uns überlegt, wie wir Sie in den nächsten heißen Monaten bestmöglich unterstützen können. Hier für Sie 8 Tipps, wie Sie der nächsten Hitzewelle am besten trotzen. Der vergangene Frühling war der zweitwärmste seit Beginn der Aufzeichnungen, der globale Temperaturanstieg hinterlässt auch in Österreich bereits deutliche Spuren. Umso wichtiger ist es, sich mit richtigem Kühlen auseinanderzusetzen. Wir verraten Ihnen, wie's umwelt-schonend geht:

- ▶ **Richtig lüften:** Halten Sie tagsüber die Fenster geschlossen und lassen Sie nachts und am frühen Morgen die kühle Luft herein.
- ▶ **Richtig beschatten:** Besonders südseitige Fenster wirken im Sommer wie Heizkörper. Außenjalousien sind hier die beste Wahl. Im Gegensatz zu Innenjalousien lassen Sie die Hitze gar nicht erst herein.
- ▶ **Gute Wärmedämmung** hilft nicht nur im Winter die Heizkosten zu senken, sondern hält im Sommer auch die Hitze draußen.
- ▶ **Deckenventilator statt Klimagerät:** Klimageräte verbrauchen enorme Mengen an Energie. Das lässt die Stromrechnung explodieren. Eine energiesparende Alternative ist der Deckenventilator.
- ▶ **Hitze lässt die Köpfe rauchen:** ein nasser Waschlappen im Genick oder auf der Stirn oder ein kühles Schaffelbad für die Füße wirken wahre Wunder.
- ▶ **Off-Schalter nutzen:** Sie möchten gar nicht glauben, wie viel Hitze Geräte im Standby abstrahlen.
- ▶ **Tischventilator-Sprühflaschen-Kombo:** Sprühflasche mit Wasser füllen, einsprühen, Ventilator an und frische Brise genießen!
- ▶ **Viel trinken und Sorbet verzehren:** Zitronen oder Minzwasser und möglichst zuckerfreie Obstsorbets kühlen phänomenal und versorgen Sie auch noch mit Vitaminen.





Sie nehmen schon lang den Anlass zum Anlass

Die Bürgerinneninitiative „Wiener Plattform Atomkraftfrei“ gibt es bereits seit 32 Jahren. Und genauso lange setzen sich die Frauen, die sich zu dieser Gruppe zusammengeschlossen haben, für ihr erklärtes Ziel ein: eine Zukunft ohne gefährliche Atomkraft.

Seit vielen Jahren unterstützen die Mitglieder der Plattform die Antiatomarbeit von GLOBAL 2000 mit Unterschriftensammlungen, wertvoller Informationsarbeit und Geldspenden für unser Projekt Tschernobyl-Kinder. Durch ihre tatkräftige Unterstützung konnten wir im Laufe der Jahre vielen Kindern mit speziellen Behandlungen, dringend benötigten Medikamenten und Hilfsmitteln das Leben maßgeblich erleichtern.

Erst letztes Jahr haben uns die Frauen 2.000 Euro zur Verfügung gestellt, mit denen wir spezielle Lehrmaterialien für blinde und sehgeschwache Kinder aus dem von uns unterstützten Schulinternat Chrustalik besorgen konnten. In diesem Heim leben 172 Schülerinnen, die unter angeborenen Seh-, Gehör- und Sprachstörungen und Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates leiden. Der 14-jährige Danil ist einer von ihnen. Mit zwei Jahren wurden bei ihm ein Tumor am Mittelhirn und ein Hydrozephalus diagnostiziert. Wegen letzterer Diagnose musste das Kind sechsmal operiert werden, bis ihm schließlich im Alter von sechs Jahren der Tumor entfernt werden konnte. Danil musste sich danach einer Strahlentherapie unterziehen und erblindete schließlich vollständig. Umso mehr litt das blinde Kind unter den Bombardements seiner Heimatstadt.

Durch die Unterstützung der Wiener Plattform Atomkraftfrei und der vieler anderer treuer SpenderInnen konnten wir nun den Kindern in Chrustalik mit speziellen blindenpädagogischen Hilfsmitteln ganz neue Möglichkeiten eröffnen. Danil hat endlich lesen (Blindenschrift) und schreiben gelernt. Eines der neuen Geräte hat

seine Sehnerven so positiv beeinflusst, dass er nun wieder Farben unterscheiden kann. Und mit seinem neuen Blindenstock bewegt er sich mittlerweile ganz unabhängig auf dem Schulgelände. Besonders liebt er den neuen «Pfad der sensorischen Wahrnehmung», wo er die Beschaffenheit verschiedener Oberflächen und deren Geruch und Struktur wahrnehmen und seinen Gleichgewichtssinn trainieren kann.

Wir von GLOBAL 2000 sagen gemeinsam mit Danil danke für die treue Unterstützung!

Wollen auch Sie Ihren Anlass zum Anlass nehmen?

Überall dort, wo Sie mit anderen Menschen zusammen kommen, haben Sie die Gelegenheit, sich gemeinsam für eine gute Sache einzusetzen: Jubiläen und Geburtstage, Hochzeiten und Taufen, Lesungen, private Konzerte oder Sportveranstaltungen.

Wenden Sie sich bitte an
nina.sandner@global2000.at

Alle Infos zu unseren Kampagnen und Schwerpunkten finden Sie auf unserer Homepage **global2000.at**





GLOBAL 2000 Fairness Run

presented by BLÜHENDES ÖSTERREICH

DONNERSTAG, 28. JUNI 2018 | MARIAHILFER STRASSE WIEN



5 KM IM ZEICHEN DER FAIRNESS

www.fairnessrun.at



„Es wird angestrebt, die Veranstaltung nach den Kriterien des Österreichischen Umweltzeichens für Green Events als Pilotprojekt für Sportveranstaltungen auszurichten.“